Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 8

Artikel: Bemerkungen zum Sprachunterricht
Autor: Morf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252042

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 8.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches Volks-Schulblatt.

19. Februar. Fünfter Jahrgang. **1858.**

Inhalt: Bemerkungen zum Sprachunterricht. — Der Unterrichtsplan für bern. Primarschulen. — Conferenzthätigkeit in Graubünden. — Das St. Galler Seminar. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Freiburg, Luzern, Zürich, Zug, Glarus, St. Gallen, Graubünden. — Räthsellösung. — Preisräthsel Februar. — Anzeigen. — Feuilleton: Der Gemsjäger (Forts.). — Ein Stück Löwenjagd.

Bemerkungen zum Sprachunterricht.*)

(Von Hrn. Sem.-Direktor Morf.)

Der Sprachunterricht ist nächst der Religion offenbar der wichtigste Unterrichtsgegenstand der Volksschule. Durch die Art seiner Behandlung ist die erziehende, geistbildende wie praktische Wirksamkeit derselben wesentlich bedingt. „Gute Sprache, gute Schule; schlechte Sprache, schlechte Schule.“ Kein Unterricht aber ist schwerer. Ein geordnet denkender Verstand reicht zu dessen Ertheilung nicht hin; denn er hat es nicht bloß mit einzelnen Erkenntnißkräften, sondern mit dem ganzen Menschen zu thun. Sein Zweck kann nur durch Entwickelung der intellektuellen und moralischen Kräfte, durch Kräftigung der Gesinnung, durch Veredlung und Hebung des ganzen Menschen erreicht werden. Das Wort, „die Erbschaft aus der hohen Geisterwelt, den versiegelten Schatz, den wir in das Traumland der Erde mitgebracht; das Wort, in dem alle Höhen und Tiefen, alle Gefühle und Gedanken auf- und untergehen;“ das Wort, als Vermittler aller Bildung und geistiger Gemeinschaft, in die Gewalt des Schülers zu bringen, ist des Sprachunterrichtes Aufgabe.

Sein Zweck ist in der Volksschule ein doppelter, ein äußerer und ein innerer. Den äußern bezeichnen wir mit Sprachverständniß und Sprachtüchtigkeit; d. h. er besteht in der Sicherheit im Auffassen des in der

*) Aus Hrn. Morfs trefflicher Schrift: Der Sprachunterricht in der Rolksschule. Beigabe zum Unterrichtsplan. Bern, 1857 (Dalp'sche Buchhandlung).

Sprache an das Kind Gebrachten und in der Fertigkeit in der Handhabung des Wortes zum Ausdrucke eigener und fremder Gedanken.

Dieser äußere Zweck ist für das praktische Leben von außerordentlicher Wichtigkeit; sprachtüchtige Menschen sind überall brauchbar, in jedem Lebensberuf.

Diese äußern Fertigkeiten würden jedoch nicht zu befreiendem, lebenbringendem Besitzthum ohne ein Anderes, Inneres. Die Sprache ist der Träger des Geistes überhaupt, wie er bei einem Volke sich entwickelt hat. „In ihr ist niedergelegt, was der Menschengeist je Hohes und Edles erschaut, errungen, erkannt und gewollt hat. So tritt ja vor den deutschen Schüler der deutsche Geist selber hin, und zwar nicht in Einer Gattung der Spracherscheinung, sondern in allen Richtungen den Menschen fassend; hier ernst, dort spielend, trauernd oder jauchzend, dichtend und singend oder auf den Flügeln der Anbetung sich zum Ewigen erhebend und vor ihm sich demüthigend.“ Diese geistigen Schätze im Wort und durch dasselbe dem Kinde zuzuführen, es Antheil daran gewinnen zu lassen, seine Seele mit diesem herrlichen Inhalt zu erfüllen, daß derselbe innern Reichthum schaffe, bessernd und erhebend den ganzen Menschen erfasse, sein Gemüth dem Höchsten zuwende, und ihm jene Weihe und Richtung gebe, die in den Bibelworten ausgedrückt ist: „Wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider meinen Gott sündigen“, das ist der innere Zweck des Sprachunterrichtes.

Diese Zwecke des Sprachunterrichtes werden offenbar nicht erreicht dadurch, daß man in besonders ausgesetzten Stunden dem Schüler die grammatischen (meist auf inhaltsleere Beispiele basirten) Lehrsätze nach irgend einem Leitfaden vorführt und sie dann veranlaßt, zur Einübung der gelernten Wahrheiten und Regeln Beispiele nach vorgeschriebenen Bedingungen zu bilden. Diese abstrakten Lehrsätze, die dem spracharmen Kinde nicht Reichthum an gedankenreicher Sprache geben, und überdieß als Denkformen ohne Gehalt hier an unrechter Stelle sind, haben nur dann Sinn, wenn das Kind schon im Besitz der Sprache ist. Da diese Bedingung aber fehlt, so sind jene vom Lebensbaum der Sprache abgelösten, noch unvermittelten, darum unverstandenen Sätze der Entwickelung der Sprachtüchtigkeit nicht förderlich. Dann sind die vom Schüler nach der Schablone gebildeten Beispiele meist nichtssagend und unerquicklich und fast allerorts dieselben. Daß die Gewöhnung, solche Sätze zu bilden, für die geistige Entwickelung des Schülers, wie für die Ausbildung seines Sprachgefühls nicht nur werthlos, sondern höchst nachtheilig sein muß, ist klar.

Es fehlt dem Kinde vor Allem die Sprache; ihm diese zu geben, nach Form und Gehalt, das ist das nächste Ziel, das aber sicher durch Belehrungen über die Sprache, durch die Nöthigung, der Schüler soll sich die Sprachgesetze gegenständlich machen, nimmer erreicht wird. Nur durch unmittelbaren Umgang mit der lebendigen Sprache kommt der Schüler in deren Besitz. Diesen Umgang vermittelt das Lesebuch. Dieses bildet also den Mittel- und Lebenspunkt des eigentlichen Sprachunterrichtes. Es soll den Zugang öffnen zu den Muster- und Meisterstücken der Literatur, wären sie auch vom kleinsten Umfang, zu des Volkes Sprachschätzen, seien sie realen Inhalts oder Produkte des freischaffenden Menschengeistes, zu jenen Erzeugnissen, „die unter allem, was jemals im Volke mit Mund und Schrift gesprochen worden, für Kleinodien geachtet werden müssen, sie mögen in gebundener oder ungebundener Rede vorhanden sein, sie mögen sagen vom Himmel oder von der Erde, oder von dem, was in eines Menschenbrust dichterisch oder seherisch sein Dasein gefunden und sich bewegt hat.“

Der Lehrer hat nun den Schüler an diese frische, unerschöpfte Quelle zu führen, ihm durch allseitige Betrachtung sowohl den Inhalt als die Form dieser Musterstücke zum Verständniß, zur innern Anschauung zu bringen und deren vollständige geistige Aneignung zu bewirken.

Es mag nun geschehen durch Vorlesen und Nachlesen, durch Abschreiben und Erzählen, durch Gliederung und Erläuterung des Inhalts, durch Aufsuchung des Gedankenganges, durch Auswendiglernen und Vortragen, durch Niederschreiben aus dem Gedächtniß, durch Vergleichung ähnlicher Stücke, durch Charakteristik der auftretenden Personen, durch Herausnahme und Beschreibung von Bildern, durch Aufsuchung inhaltsgemäßer Ueberschriften, durch Begriffsentwickelungen, durch Concentration, durch Umbau und Nachbildung, durch der Form zugewandte Betrachtungen u. s. w.; alle diese Uebungen bringen in den geistigen Besitz des Lesebuches, somit in den Besitz der Sprache, machen diese dem Herzen lieb und theuer und erfüllen es mit Freude. In solcher Aneignung des im Lesebuche liegenden Stoffes wird auch die geistige Kraft gesteigert; durch solche Beschäftigung muß der Schüler nothwendig geistig gekräftigt, veredelt, gehoben werden; an solchem Reichthum wird er selbst reich. Auf diesem Wege wird für Sprachbildung weit mehr gewonnen, als auf jedem andern. (Fortsetzung folgt.)